

*Zwischen
Himmel und
Erde*



Ausblick in die Freiheit

Zwischen Himmel und Erde

„Es gibt nur eine Sache, die größer ist als die Liebe zur Freiheit: Der
Hass auf die Person, die sie dir wegnimmt.“
(Che Guevara)

Ausblick in die Freiheit

Zwischen Himmel und Erde - **Ausblick in die Freiheit**

Einladung zur Stolpersteinverlegung am 11. März 2024	4
Kommentar zum Einladungsschreiben	6
Ein Traum von Freiheit (Kurzgeschichte)	8
Frei wie ein Vogel (Gedicht)	10
Furian - Mein Weg zur Freiheit (Fiktiver Tagebucheintrag)	11
Briefwechsel mit einem DDR-Bürger zur Meinungsfreiheit	12
Die Barriere des Friedens - Grenzfürfreiheit (Karikatur)	15
Ausblick in die Freiheit (Blackout Poetry)	16
Ways of Freedom (Blackout Poetry)	18
Zwischen Himmel und Freiheit in einer Welt der Glaubensfreiheit (Erzählung)	20
Freiheit schmeckt wie Schokolade (Gedicht)	22

Seelow, 26. Januar 2024

Gymnasium auf den Seelower Höhen

Jahrgang 11

Bertolt-Brecht-Str. 3

15306 Seelow

sekretariat@gymnasiumseelow.de

Sehr geehrte/r,

wir, der 11. Jahrgang des Gymnasiums auf den Seelower Höhen, laden Sie herzlich zu der Ehrung Ihres Angehörigen Max Philippsborn ein. Es soll durch einen Stolperstein an ihn erinnert werden. Diese Ehrung findet am 11. März 2024 um 10 Uhr in seinem damaligen Wohnort Seelow statt.

Um 10 Uhr wird unter Mitwirkung einiger Schüler unseres Gymnasiums Max Philippsborn durch die Verlegung eines Stolperstein in der Berliner Straße, an seiner früheren Anschrift, geehrt. Der Stolperstein wird neben dem Stein seiner zweiten Ehefrau Adelheid Philippsborn verlegt werden. Nach der Verlegung des Stolpersteines hören wir eine Rede von Benjamin Wood im Schweizerhaus. Am Schweizerhaus erwarten Sie weitere Gäste, darunter einige unserer Schüler, Mitglieder des Heimatvereins Seelow und Vertreter der Stadt. Ab 11.30 Uhr gibt es im Schweizerhaus Verpflegung. Außerdem wird es danach eine Gesprächsrunde geben. In diesem Gespräch würden einige der Schüler gern ein Interview mit Ihnen führen. Die aus diesem Interview entnommenen Informationen sollen für einen Podcast für die Woche des jüdischen Lebens in Seelow genutzt werden. Diese erfolgt im November 2024.

Wir als Schüler des Gymnasiums auf den Seelower Höhen sind stolz darauf, an der Vorbereitung der Würdigung von Max Philippsborn mitwirken zu dürfen. Durch den Stolperstein wollen wir an ihn, an sein Leid als NS-Opfer und an sein Leben erinnern und seiner gedenken.

Wie bereits erwähnt wollen unsere Schüler am 11. März mit Ihnen ein Interview führen, die Schüler, die Sie interviewen, sind auch gleichzeitig Ihre Dolmetscher. Wenn Sie dies aber nicht wollen, ist das kein Problem. Wir würden uns aber sehr freuen, wenn Sie mit uns ein Interview führen würden.

Falls Sie Fragen haben sollten, können Sie sich jederzeit bei uns melden.

Mit freundlichen Grüßen

Hannah Olivia Schumann und Kati Hirseland
(Stellvertretend für den Jahrgang der 11. Klasse des Gymnasiums auf den Seelower Höhen)

Seelow, 26th January 2024

Gymnasium auf den Seelower Höhen

Eleventh class

Bertolt-Brecht-Str. 3

15306 Seelow

sekretariat@gymnasiumseelow.de

Dear ...,

we, students of the Gymnasium auf den Seelower Höhen, would like to invite you to the honor of your family member Max Philippsborn. He will be immortalized and honored with a Stolperstein. The honoring will be at the 11th March at 10am in his former place of residence Seelow. At 10am some of our student will be honoring Max Philippsborn with his Stolperstein at Berliner Straße, his former address. The Stolperstein will be next to the Stolperstein of his second wife, Adelheid Philippsborn. After the transfer of the stone we'll be listening to the speech of Benjamin Wood about your family member Max Philippsborn and other Jewish people, at the Schweizerhaus. While you are listening to the speech you won't be alone, there will be some guests like some of our students and members of the Heimatverein of Seelow (Association of people who are dealing with the history of Seelow). At 11:30 am you will have the opportunity to eat something at the Schweizerhaus, there will be a catering. In addition to that there will be a round table discussion with other family members and some of our students. The students want to have an interview with you and use your information for a podcast. The podcast will be available at the „Week of Jewish Life“ in Seelow. The week will be in November 2024.

We are really proud to help with the preparation of his honoring. With the Stolperstein we would like to remind of Max Philippsborn and honor himself, his pain as a victim of the Nazis and his life.

As already mentioned we would be happy to interview you at the 11th March, our students will be interviewing and translate for you at the same time. If you don't want to be interviewed, it is no problem but we would be delighted if we could interview you.

Yours sincerely

Hannah Olivia Schumann and Kati Hirseland
(Representative for the eleventh class of Gymnasium auf den Seelower Höhen)

Kommentar zum Einladungsschreiben

Die Freiheit war schon immer eines der wichtigsten Privilegien des Menschen, denn Freiheit ist nicht selbstverständlich. Dieser Fakt wird von vielen historischen Ereignissen belegt, das bekannteste Beispiel ist womöglich der Holocaust. Ein Verbrechen, welches von den Nationalsozialisten an sechs Millionen europäischen Juden getätigt wurde. Eines dieser Opfer ist Max Philippsborn, welcher seiner Freiheit beraubt und von den Nazis gequält wurde. Im Beisein seiner Angehörigen wird durch die Verlegung eines Stolpersteins an ihn, als Opfer des Nationalsozialismus, erinnert werden.

Zu diesem Anlass hat unser Jahrgang die Ehre laden seine Angehörigen zur Stolpersteinverlegung einzuladen. Nun möchten wir uns dazu äußern, warum wir finden, dass diese Einladung in unser E-Book der Religions-Philosophischen Woche gehört.

In der Einladung wurden die Angehörigen über den Ort, die Zeit und das Datum der Gedenkveranstaltung, welche am 11. März 2024 um 10 Uhr stattfindet, informiert.

Diese Einladung hat einen wichtigen Wert für unser E-Book, da die Einladung einen realen Bezug zum heutigen und damaligen Leben hat. Dadurch hat die Einladung einen Bezug zu unserem Thema der Woche, der Freiheit sowie zu einem weiteren Thema, der NS-Zeit. Max Philippsborn wurde seiner Freiheit von den Nazis beraubt und hat unter ihnen gelitten. Dies zeigt uns, dass Freiheit nichts Selbstverständliches ist, sondern ein Privileg, das sich schon viele Leute hart erkämpfen mussten oder sogar dafür ihr Leben gelassen haben.

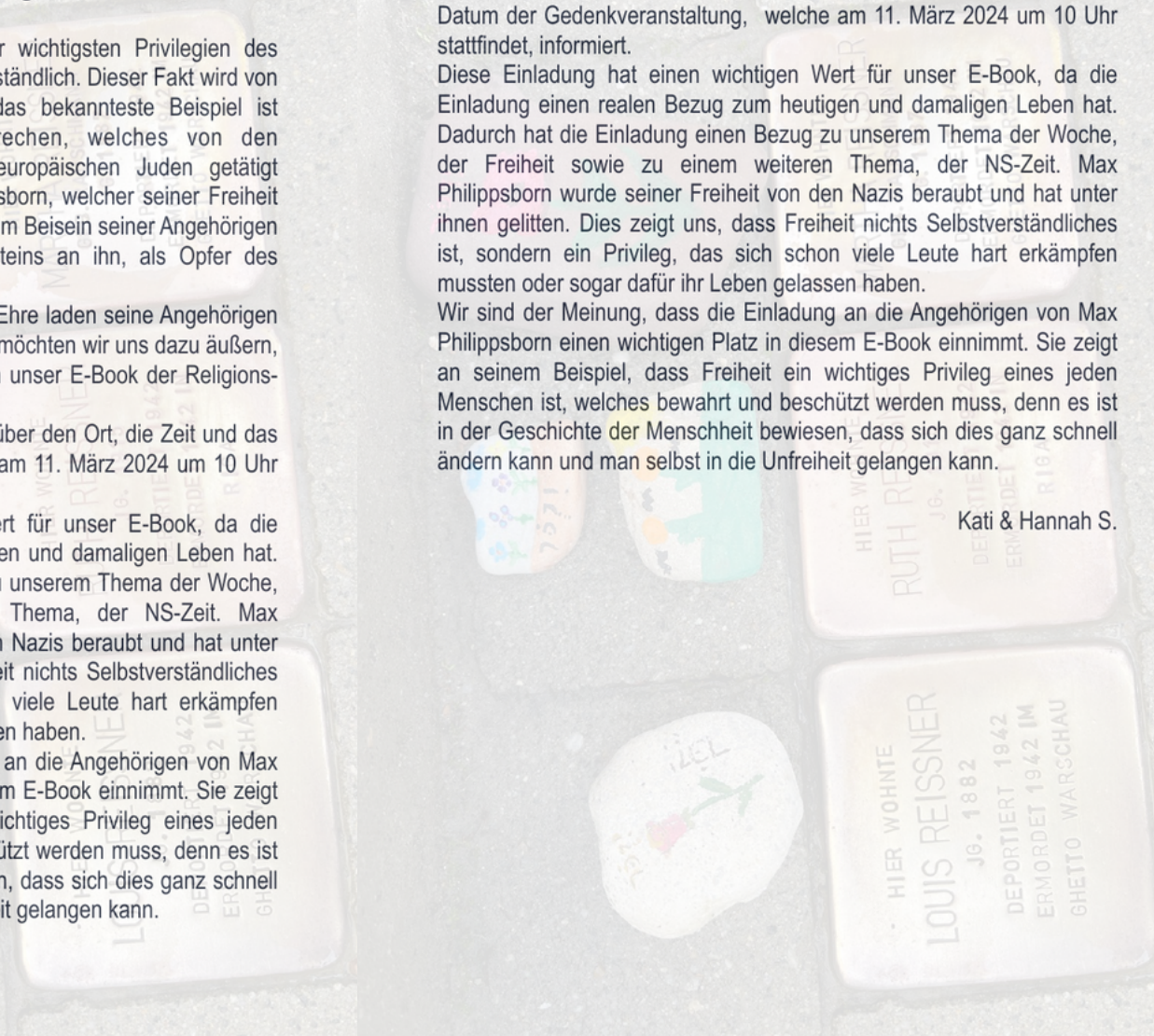
Wir sind der Meinung, dass die Einladung an die Angehörigen von Max Philippsborn einen wichtigen Platz in diesem E-Book einnimmt. Sie zeigt an seinem Beispiel, dass Freiheit ein wichtiges Privileg eines jeden Menschen ist, welches bewahrt und geschützt werden muss, denn es ist in der Geschichte der Menschheit bewiesen, dass sich dies ganz schnell ändern kann und man selbst in die Unfreiheit gelangen kann.

In der Einladung wurden die Angehörigen über den Ort, die Zeit und das Datum der Gedenkveranstaltung, welche am 11. März 2024 um 10 Uhr stattfindet, informiert.

Diese Einladung hat einen wichtigen Wert für unser E-Book, da die Einladung einen realen Bezug zum heutigen und damaligen Leben hat. Dadurch hat die Einladung einen Bezug zu unserem Thema der Woche, der Freiheit sowie zu einem weiteren Thema, der NS-Zeit. Max Philippsborn wurde seiner Freiheit von den Nazis beraubt und hat unter ihnen gelitten. Dies zeigt uns, dass Freiheit nichts Selbstverständliches ist, sondern ein Privileg, das sich schon viele Leute hart erkämpfen mussten oder sogar dafür ihr Leben gelassen haben.

Wir sind der Meinung, dass die Einladung an die Angehörigen von Max Philippsborn einen wichtigen Platz in diesem E-Book einnimmt. Sie zeigt an seinem Beispiel, dass Freiheit ein wichtiges Privileg eines jeden Menschen ist, welches bewahrt und geschützt werden muss, denn es ist in der Geschichte der Menschheit bewiesen, dass sich dies ganz schnell ändern kann und man selbst in die Unfreiheit gelangen kann.

Kati & Hannah S.



Ein Traum von Freiheit

Kurzgeschichte zur Religions-Philosophischen Projektwoche

Meine Mutter liebte Freiheit. Sie hat immer ihre Meinung gesagt, egal was die anderen dachten und sie hätte alles dafür getan, dass ich in einer freien Welt aufwachsen kann. Deshalb hat meine Mutter mich auch Drora genannt. Hebräisch für das Freisein. Irgendwie ist es ironisch, dass sie genau so starb, wie sie nie leben wollte: gefangen.

Ich war vier, als der Krieg ausbrach. Schon damals hab ich die Anspannung meiner Eltern gefühlt. Sich immer zweimal umschaun und nie über wichtige Dinge in der Öffentlichkeit zu reden, wurde normal für uns. Erst später erfuhr ich, warum das so war.

Als Jude in Deutschland zu leben war gefährlich, aber ich hatte Glück. Meine Eltern verstanden wie tödlich es sein würde, anders zu sein. Deshalb wurde ich zu Dora. Ich fing an die atheistischen Freunde meiner Eltern immer häufiger zu besuchen, bis ich irgendwann gar nicht mehr nach Hause kommen durfte. Sie sagten, es sei zu gefährlich und dass böse Männer nur darauf warten würden, uns zu holen. Beten, Essen und Rituale, die für mich Alltag waren, gab es nicht mehr und ich durfte nie über meine Eltern und das Jüdissein reden. Mit acht setzten sich meine „neuen Eltern“ mit mir hin und erklärten mir, dass Mama und Papa verschwunden waren. Drei Jahre später erfuhr ich, meine Eltern wurden verschleppt und umgebracht. Die bösen Männer waren doch noch gekommen.

Freiheit war für mich bis dahin kein Begriff. Verstecken, Verstellen und Hoffen haben mich am Leben erhalten, aber der Gedanke an meine Mutter und das Ende des Krieges gaben mir neuen Mut. Ich war ein Kind, das nicht vom Fliegen, sondern von Akzeptanz und Glauben träumte. Eine neue Welt, in der ich wieder Drora und Jüdin sein durfte. Aber desto älter ich wurde, desto mehr merkte ich, wie naiv diese Träume waren. Wir wurden befreit, aber das Gefühl der Freiheit kam nie. Als die Russen kamen, lernten wir neue Formen von Einschränkungen kennen. Jetzt wurden wir nicht mehr wegen unserer Religion, sondern wegen unserer Nation verachtet. Das Land war zerstört und unsere Möglichkeiten gleich mit.

Mit der Teilung eines „befreiten“ Landes kam die „Freiheit“ abhanden. In der DDR gab es kaum Menschen wie mich. Religion war verpönt und Juden galten als Verbündete des Westens, trotzdem war am Anfang von Flucht nie die Rede, da hier das Zuhause meiner Mutter war und ich sie hier immer noch hörte: „Wenn du sagen kannst, dass du frei bist, dann bist du der Erfüllung einen Schritt näher.“. Lang dachte ich, dass ich dieser Erfüllung nie näherkommen könnte, weil ich nie frei sein würde, genauso wie alle anderen.

Nur nachts war ich es, wenn ich von einer friedlichen Welt träumte, in der Mensch einfach Mensch sein durfte. Die Jahre vergingen, aber nicht der Wunsch nach Freiheit.

In dem Jahr, in dem ich 26 wurde, entfernte ich mich noch ein Stück weiter von der „Erfüllung“.

Die DDR beschloss eine Mauer zu bauen, die uns ein- und die westliche Welt aussperrte.

Jahrelang bemühte ich mich, um diese Mauer ,wenigstens in den Köpfen der Menschen, einzuschlagen und sie von einer freieren und damit offeneren Welt zu überzeugen. Durch die Angst der Menschen war dies so eine harte Aufgabe, dass ich irgendwann jedoch beschloss, dass es jetzt an der Zeit wäre für meine eigene Freiheit zu kämpfen. Ich dachte dabei wieder an meine Mutter und ihre Worte über die Erfüllung. Sie würde nicht wollen, dass ich genauso wie sie eingesperrt und ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft sterbe. Und alles nur, weil ich nicht bereit bin die DDR und damit auch sie zu verlassen.

Ich plante meine Flucht für den Geburtstag meiner Mutter, um ihr ihren größten Wunsch zu erfüllen: Frei sein. In einer sternenklaren Nacht, in der ich normalerweise nur träumen würde frei zu sein, wagte ich es die Mauer zu überwinden. Mein Herz klopfte wild vor Hoffnung und Angst. Die Angst davor entdeckt zu werden überwog jedoch nicht das Gefühl der Freiheit, das ich schon fast spüren konnte. Nur noch wenige Meter entfernt. Ich streckte meine Hand aus, konnte die Mauer fast berühren. Dann ein Knall. Und noch einer. Und noch einer.

Die ersten Schüsse verfehlen mich, aber dann spüre ich einen stechenden Schmerz in meiner Brust. Ich schwanke umher, während ich merke wie der Schmerz langsam stärker wird und dann plötzlich verschwindet. Ruhe durchströmt mich und ich realisiere, dass ich es nicht mehr auf die andere Seite schaffen werde. Verzweiflung überwältigt mich, als ich erkenne, dass ich genauso sterben werde wie meine Mutter. Gefangen in einer Welt, die mich nicht akzeptieren will. Doch dann höre ich sie. „Du bist doch aber frei mein Kind. Jetzt bist du frei.“ Tränen laufen mir über das Gesicht, als ich ihre Stimme nach all den Jahren wieder hören kann. Ich schaue in den Himmel und sehe die Sterne. Sie hat recht. Ich kann jetzt wieder Drora sein. Genau in diesem Moment bin ich frei. Und ich werde ab jetzt für immer frei sein. Endlich.

Sara & Maja

Frei wie ein Vogel

In der weiten Himmelsschau,
fliegt die Freiheit, ganz genau.
Mit sanften Flügeln, Federn leicht,
tanzt sie hoch, im Sonnenreich.
Friedenstaube, zart und klar,
trägt sie Hoffnung, weit und nah.
Freiheitsschwingen, weit und breit,
zeichnen Spuren, die die Seele befreit.
Durch Lüfte ziehen, Traum und Glanz,
trägt sie Frieden, einen heiligen Kranz.
Worte tanzen, in der Luft so rein,
Freiheit's Botschaft, still und fein.
Hoch oben, im Himmelsspiel,
erblüht die Taube, stark und viel.
Gedanken, wie ein Flügelschlag,
tragen Freiheit, ohne Frag'.
Ein Hauch von Frieden, leise weht,
wenn die Freiheit ihre Kreise dreht.
Fliegend über Himmelshöh'n,
möge Freiheit in den Herzen steh'n.

Nils & Lennart

Furian: Mein Weg zur FREIHEIT in der DDR

Wir, die Schüler des Gymnasiums auf den Seelower Höhen, haben diese Woche an einer Projektwoche zum Thema Freiheit teilgenommen. Uns haben verschiedene Zeitzeugen ihre bewegenden Geschichten und Erlebnisse der DDR geschildert und aufgrund dessen haben wir einen Tagebucheintrag formuliert.

Heute nehme ich mir die Zeit, um meine Gedanken über meine Zeit in Gefangenschaft und Freiheit festzuhalten. Mein Name ist Gilbert Furian, geboren 1945 in Görlitz, und ich lebe in einer Zeit, die von politischen Unruhen und persönlichen Herausforderungen geprägt war. Die DDR, mein Zuhause, war eine Welt, die von Regeln und Einschränkungen geprägt wurde, und doch suchte ich nach einem Verständnis von Freiheit. Schon in jungen Jahren musste ich lernen, dass meine abweichenden politischen Ansichten und meine Mitgliedschaft in der Jungen Gemeinde der Evangelischen Kirche in der DDR nicht toleriert wurden. Mit 16 Jahren wurde ich aus der Freien Deutschen Jugend ausgeschlossen, und mein Traum vom Dolmetscherstudium wurde zunichtegemacht. Stattdessen fand ich mich in einer Lehre als Verkehrskaufmann wieder. Mein Weg führte mich durch politische Verfolgung und berufliche Rückschläge. 1967 wurde mir aus politischen Gründen die Chance genommen, Philosophie an der Karl-Marx-Universität in Leipzig zu studieren. Doch auch als ich unterdrückt wurde, suchte ich nach Wegen, meine kritische Haltung zur DDR auszudrücken. Die Idee, Punks in Ost-Berlin zu interviewen, war meine Art, die Realität der Jugendbewegung in der DDR zu dokumentieren. Doch diese Handlungen wurden mir zum Verhängnis. Am 27. März 1985 wurde ich verhaftet und in die Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Hohenschönhausen überführt. Meine "Verbrechen" bestanden darin, Aufzeichnungen anzufertigen, die als schädlich für die Interessen der DDR betrachtet wurden. In den Tagen der Untersuchungshaft erlebte ich eine paradoxe Form der Freiheit. Mein Vernehmer gewährte mir gewisse Privilegien, um an Informationen zu gelangen. Er verschaffte mir Bücher und Tee mit Zitronen, während ich meine Ansichten und Gedanken preisgab. Doch diese scheinbare Freiheit war trügerisch, denn sie endete mit dem Abschluss des Ermittlungsverfahrens und meiner Verurteilung zu zwei Jahren und zwei Monaten Haft. Meine eigentliche Freiheit begann erst im April 1986, als die Bundesrepublik mich freikaufte und ich auf eigenen Wunsch in die DDR zurückkehrte. Der Weg zur Freiheit war steinig, und meine Überzeugung, an Reformen mitzuwirken, führte mich zu meiner heutigen Rolle als Touristenführer durch die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Im Cottbusser Gefängnis, das heute eine Gedenkstätte ist, habe ich von der Freiheit gesungen. Es war die Premiere von Beethovens Befreiungsoper "Fidelio". Eine Ironie des Schicksals, dass ich, der einst inhaftiert war, wegen meiner Ansichten über die DDR, nun die Freiheit durch Musik feiere. Die Erinnerungen an meine Zeit hinter Gittern sind lebendig, und doch bin ich hier, um zu zeigen, dass wahre Freiheit nicht nur ein Leben ohne Fesseln bedeutet, sondern auch die Fähigkeit, die eigene Stimme zu erheben und für die Werte einzustehen, die einem wichtig sind.

Nils & Lennart

TACH, ICH BIN TIMO LOHR

ICH BIN AUFGEWACHSEN IN DER DDR, IN EINER DIKTATUR IN DER SELBSTVERWIRKLICHUNG NICHT WIRKLICH WILLKOMMEN WAR. ICH MÖCHTE GERNE EINEN TEIL MEINER GESCHICHTE IN BEZUG AUF DIE EINSCHRÄNKUNG DER FREIHEIT HIER ERZÄHLEN, IN DER HOFFNUNG, DASS ES JEMANDEN AUS DEM „NEUEN“ DEUTSCHLAND ERREICHT.

ALSO, MEINE ELTERN HABEN MICH DAMALS SCHON NICHT IN DEN KINDERGARTEN GESCHICKT, WEIL MAN DORT STRENG SOZIALISTISCH AUFGEZOGEN WURDE. OBWOHL MEINE MUTTER ZWAR BEI BEAMTEN, ALSO STAATSANGEHÖRIGEN, AUFGEWACHSEN WAR, WOLLTE SIE TROTZDEM NICHT, DASS ICH ZWANGSWEISE NACH DEN VORSTELLUNGEN DES SOZIALISMUS ERZOGEN WERDE. MEINE MUTTER WAR ZU DEM ZEITPUNKT AUCH SCHON DAVON ÜBERZEUGT, DASS ICH MICH ZU EINER SELBSTSTÄNDIGEN PERSON ENTWICKLE, DIE IHREN EIGENEN VORSTELLUNGEN VOM LEBEN NACHGEHEN KANN. IM ALTER VON 6 JAHREN KAM ICH IN DIE 1. KLASSE. DORT TRAT ICH DER JUGENDORGANISATION „FDJ“ BEI. DAS BEDEUTET SO VIEL WIE „FREIE DEUTSCHE JUGEND“. DIE TEILNAHME BEI SOLCHEN ORGANISATIONEN WAR FREIWILLIG, DOCH ICH SAH BIS DAHIN NOCH KEINEN GRUND DORT NICHT HINZUGEHEN UND ES GAB AUCH SONST KEINE KINDER, DIE DARAN NICHT TEILNAHMEN. ICH HABE MICH IM LAUFE DER ZEIT IMMER UNWOHLER GEFÜHLT UND BESCHLOSS ANSCHLIESSEND AUS DER FDJ AUSZUTRETEN. MEINE MUTTER ÜBERLIESS MIR DIESE ENTSCHEIDUNG, WARTE MICH ABER ZUVOR VOR DEN KONSEQUENZEN. ALSO GING ICH DEN NÄCHSTEN TAG ZU MEINER LEHRERIN UND ERZÄHLTE IHR VON MEINEM VORHABEN. DIE REAKTION MEINER LEHRERIN HATTE ICH BEREITS ERWARTET. SIE ÜBTE STARKEN DRUCK AUF MICH AUS, INDEM SIE SAGTE, DASS ICH MEINER KARRIERE SO NICHT WEITER NACHKOMMEN KANN UND SOMIT WEDER ABITUR MACHEN, NOCH STUDIEREN KANN. ICH FRAGTE MICH, WARUM ES SO SCHLIMM WAR, DASS ICH ALS EINZIGER AUSZUTRETEN WOLLTE. DAS WÄRE DOCH KEIN GROSSER VERLUST GEWESEN. AB DEM MOMENT WAR MIR KLAR, DASS HIER IRGENDWAS NICHT STIMMT. TROTZ DES HOHEN AUSGEÜBTEN DRUCKS MEINER LEHRERIN BESCHLOSS ICH TROTZDEM AUSZUTRETEN. DIE STASI HATTE AUS DIESEM GRUND EIN AUGE AUF MICH, DA SIE DEN VERDACHT HATTEN, ICH KÖNNTE DEM STAAT SCHADEN, WEIL ICH MICH NICHT LÄNGER ANPASSTE. MIT 14 JAHREN STIESS ICH DANN AUF DIE SOGENANNTHE UMWELTBIBLIOTHEK, DIE DIESELBE MEINUNG WIE ICH VERTRAT. DIE UMWELTBIBLIOTHEK WAR EINE KLEINE GRUPPE VON ANDERSDENKENDEN. WIR TRAFEN UNS HEIMLICH IN KIRCHENKELLERN UND DISKUTIERTEN UNBESCHWERT. DIESE TRFFEN FIELEN DER STASI NATÜRLICH SCHON LÄNGST INS AUGE. DADURCH, DASS DIESE MEINUNGSVERSCHIEDENHEIT DEM STAAT NICHT GERECHT WERDEN KONNTE UND ES KEINE MEINUNGSFREIHEIT GAB, WAREN DIESE DISKUSSIONEN, VORSTELLUNGEN UND VORHABEN UNSERER GRUPPE (UB) ILLEGAL. IN DEN KIRCHENKELLERN DRUCKTEN WIR AUCH HEIMLICH

OPPOSITIONELLE BLÄTTER UND VERTEILTEN SIE. DOCH DADURCH, DASS OPPOSITIONELLE AUSSAGEN STRENG VERBOTEN WAREN, STARTETE DIE STASI EINE RAZZIA, BEI DER SIE UNS ERWISCHTEN UND DARAUFIN VERHAFTETEN. ICH MUSSTE IN UNTERSUCHUNGSHAFT, DOCH KAM MIT EINER GUTEN LÜGE SCHNELL WIEDER DAVON.

EINIGE ZEIT SPÄTER RAUFTEN WIR UNS ZU EINER GRUPPE VON CA. 3000 MENSCHEN ZUSAMMEN UND STARTETEN EINEN PROTEST GEGEN DAS STAATSSYSTEM UND SETZTEN UNS GLEICHZEITIG FÜR DIE UMWELTSITUATION EIN. DARAUFIN GRIFF DIE POLIZEI GEWALTSAM Sogar MIT PANZERN UND WAFFEN EIN UND NAHMEN DIE MENSCHEN FEST, DIE NICHT DAVONKAMEN.

DIESER VORFALL SPRACH SICH ÜBERALL HERUM. SPÄTER PLANTE MAN EINEN NEUEN TERMIN FÜR EINE DEMONSTRATION. DOCH DIESMAL FANDEN SICH BIS ZU 70.000 MENSCHEN ZUSAMMEN, SODASS DIE POLIZEI KEINE KONTROLLE MEHR DARÜBER HATTE UND ES EINFACH GESCHEHEN LIESS. DAS FÜHRTE ZU EINER GROSSEN BEWEGUNG IN DER DDR.

ICH GLAUBE, DU MERKST, DASS JEGLICHE ART VON OPPOSITION GEGENÜBER DEM STAAT BESTRAFT WURDE. ES GAB KEINE MEINUNGSFREIHEIT UND DEINE PERSÖNLICHKEIT KONNTEST DU NUR IN SOWEIT VERWIRKLICHEN, WIE ES DEN SOZIALISTISCHEN VORSTELLUNGEN ENTSPRACH. DIE FREIHEIT IN DER DDR WAR ARG BEGRENZT UND KONTROLLIERT.

ICH HOFFE SEHR, DASS DIESEN BRIEF JEMAND AUS DEM „NEUEN“ DEUTSCHLAND LIEST UND MIR SAGEN KANN, WAS SICH AN DER „DEFINITION“ VON FREIHEIT GEÄNDERT HAT.

WAS MACHT EUCH HEUTE FREI? UND WAS BEDEUTET FREIHEIT MITTLERWEILE BEI EUCH?

LIEBE GRÜSSE
TIMO LOHR

NACH EINEM ZEITZEUGENBERICHT VON TIM EISENLOHR

Seelow, 26. Januar 2024

Hallo Timo,

dein Wunsch ist in Erfüllung gegangen, dein Brief ist hier im „neuen“ Deutschland angekommen.

Ich habe ihn bereits gelesen und er schockierte mich zutiefst. Alles, was du erzählt hast, war total spannend. Unsere Definition von Freiheit ist eine ganz andere, als du sie in der Diktatur, in der du lebst, kennst. Ich hab schon einiges über die DDR gehört, doch bei weitem nicht in diesem Ausmaß. Die Art zu leben, so wie ihr gelebt habt, ist für mich in keiner Weise vorstellbar. Wenn ich das beim Lesen des Briefes richtig verstanden habe, wurde die Freiheit der Andersdenkenden akut beschränkt.

Bei uns herrschen Grundrechte, beispielsweise die Meinungsfreiheit. Jeder darf so denken, wie er es für richtig hält und darf diese Meinung auch vertreten ohne dafür bestraft zu werden. Gleichmaßen wie das Demonstrieren. Wir dürfen mit angefertigten Plakaten auf den Straßen zusammenkommen und uns für die verschiedensten Änderungen einsetzen. Derartige Vorhaben müssen aber immer im Amt oder bei der Behörde angemeldet sein. Die Polizei ist zwar bei diesen Protesten ebenfalls vor Ort, jedoch nicht, um uns gewaltsam festzunehmen, sondern zur Sicherheit und Vermeidung von Gewalt. Hier in Deutschland wird auch mittlerweile stark darauf geachtet, dass wir richtig gendern und sich niemand angegriffen fühlt. Ja, es hat sich zwar viel positiv verändert, doch wir haben trotzdem nicht nur gute Seiten in dem jetzigen Deutschland.

Im Internet, also in vielen verschiedenen Sozialen Netzwerken, gilt die Meinungsfreiheit ebenfalls für jeden Menschen. Das kann oft auch negativ sein, weil dadurch „Fake News“ verbreitet werden und es zu sogenannter Hate Speech kommt. Aufgrund dieser falschen Informationen entstehen viele Konflikte und Gefahren im Internet. Freiheit ist bei uns ziemlich vielfältig, hat aber auch ihre Nachteile. Trotzdem hat sich im Gegensatz zur Zeit in der DDR viel verändert.

Ich muss sagen, dass ich es echt mutig finde, was du alles gemacht hast, obwohl es streng verboten war. Ich bin beeindruckt. Und um deine eigentliche Frage im Großen und Ganzen zu beantworten, machen mich unsere Menschenrechte frei. Also zum Beispiel die Meinungsfreiheit, bürgerliche Freiheitsrechte und der Schutz vor willkürlicher Verhaftung.

Somit wünsche ich dir viel Glück auf deinem weiterem Weg, es wird besser!

Liebe Grüße Noemi & Angelina!



„Die Barriere des Friedens - Grenzfür Freiheit“

Die Karikatur zeigt eine Taube in einem Raum mit Fenster. Die Taube ist eingesperrt und das Fenster ist in Form eines Friedenssymbols. Draußen, außerhalb des Fensters, ist eine weitere Taube, die in den Raum schaut. Man sieht außerhalb weitere Häuser, Vögel und Wolken. Man kann die Karikatur wie folgt deuten: Die Taube ist allgemein bekannt als Symbol für den Frieden. Frieden und Freiheit sind sehr eng verwandt. Die Freiheit symbolisiert in dieser Karikatur die Welt außerhalb des Fensters. Der Raum steht für die Möglichkeiten die ein Individuum in unsere Gesellschaft hat, um seine Freiheit auszuüben und das Fenster ist das „Tor“ zur unendlichen Freiheit. Durch das geschlossene Fenster soll ausgesagt werden, dass die unendliche Freiheit eines einzelnen Individuums nicht erreichbar ist ohne die Freiheit eines anderen einzuschränken. Trotzdem sind Vögel außerhalb des Fensters, diese symbolisieren die Freiheit der miteinander lebenden Gesellschaft, also einer „unendlichen“ Freiheit, die jedoch nur als gemeinsames Konstrukt erreichbar ist. Dies alles entspricht unserer Deutung, ist also keine festgeschriebene. Freiheit kann sich jeder selbst erklären und muss sowie kann keiner einheitlichen Definition nachgehen.

Im Rahmen des Workshops „Schreiben“ der Religionsphilosophischen Schulprojektwoche haben wir zuallererst eine Geschichte, mit dem Hauptthema, was das Thema der ganzen Woche ist, Frieden geschrieben. Aufgrund dessen haben wir uns überlegt noch eine passende Karikatur dazu zu gestalten. Durch die möglichen Mittel der künstlichen Intelligenz haben wir einen Bildgenerator genutzt, um genau dies zu erstellen. Wir stellten der KI die Aufgabe, dass sie ein Bild mit zwei Tauben generieren sollte, die durch ein Fenster getrennt sind und die eine Taube Richtung Fenster fliegt, während die andere durchs Fenster guckt. Zudem sollte die KI das Bild in einem gezeichneten Stil generieren. Dann haben wir noch eine Deutung, die unserer Meinung nach am passendsten dem Bild und unserer Vorstellung des Friedens entspricht, geschrieben.

Nik & Theo

Winter

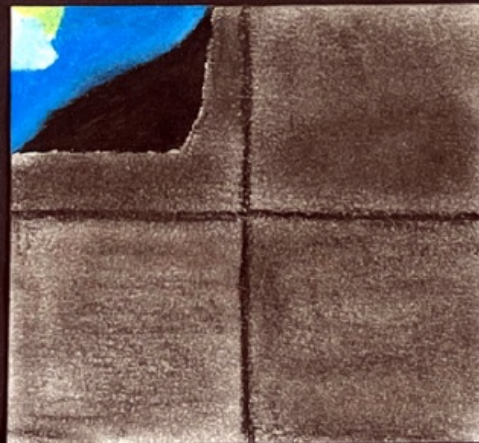
Ich lerne mich kennen, zur Zeit
die Wohnung die
wenigstens drei Generationen von Leuten
sah, immer hatten die Fenster
oben die Wölbung, die Bretter schmal
kaum geeignet für Blattwerk in Töpfen
die Wände
wie Bäume Jahresringe
tragen Tapetenschichten
ganz unten Jugendstil, dazwischen
Makulatur Zeitungsberichte
empörte Leser zu Freudenhäusern
zwei Zeilen Reichstagsbrand dann
bloß noch Tapeten, das Handwerk
ließ nach. Oder den Ausblick
auf Dächer (kaum ein Stück Himmel) das
hatten sie vor mir im Aug, vermutlich
ähnlichen Regen und Schnee, schwärzte
den Asphalt im Hof machte das Mauerwerk rot
andre
soll es noch sehn, eine Katze
begleitet mich ein paar Jahre was
weiß sie von mir sie liebt mein Parfüm
oder einfach den Platz, auf dem
ich hier sitze ich bin nicht sehr gut, aber
lernte Geduld als ich klein war bei
Wasserfarben:
wartet man nicht, verliert man das Bild –



39

und manchmal
bewegt sich mein Herz in den Aufhängebändern
das ist, wenn ich eine fremde Gegend seh
von mutigen Menschen höre oder
einer was fragt;
Ich liebe meinen Bauernpelz meine Stiefel
und mein trauriges Gesicht

Ausblick in die Freiheit



Winter

Ich lerne mich kennen, zur Zeit
die Wohnung die
wenigstens drei Generationen von Leuten
sah, immer hatten die Fenster
oben die Wölbung, die Bretter schmal
kaum geeignet für Blattwerk in Töpfen
die Wände
wie Bäume Jahresringe
tragen Tapetenschichten
ganz unten Jugendstil, dazwischen
Makulatur Zeitungsberichte
empörte Leser zu Freudenhäusern
zwei Zeilen Reichstagsbrand dann
bloß noch Tapeten, das Handwerk
ließ nach. Oder den Ausblick
auf Dächer (kaum ein Stück Himmel) das
hatten sie vor mir im Aug, vermutlich
ähnlichen Regen und Schnee, schwärzte
den Asphalt im Hof machte das Mauerwerk rot
andre
soll es noch sehn, eine Katze
begleitet mich ein paar Jahre was
weiß sie von mir sie liebt mein Parfüm
oder einfach den Platz, auf dem
ich hier sitze ich bin nicht sehr gut, aber
lernte Geduld als ich klein war bei
Wasserfarben:
wartet man nicht, verliert man das Bild –

39

und manchmal
bewegt sich mein Herz in den Aufhängebändern
das ist, wenn ich eine fremde Gegend seh
von mutigen Menschen höre oder
einer was fragt;
Ich liebe meinen Bauernpelz meine Stiefel
und mein trauriges Gesicht

Elias & Pepe

WAYS OF FREEDOM

And sorry I could not travel both

Though as for that the passing there
Had worn them really about the same,

I doubted if I should ever come back.

The Road Not Taken

BY ROBERT FROST

Two roads diverged in a yellow wood,
And sorry I could not travel both
And be one traveler, long I stood
And looked down one as far as I could
To where it bent in the undergrowth;

Then took the other, as just as fair,
And having perhaps the better claim,
Because it was grassy and wanted wear;
Though as for that the passing there
Had worn them really about the same,

And both that morning equally lay
In leaves no step had trodden black.
Oh, I kept the first for another day!
Yet knowing how way leads on to way,
I doubted if I should ever come back.

I shall be telling this with a sigh
Somewhere ages and ages hence:
Two roads diverged in a wood, and I—
I took the one less traveled by,
And that has made all the difference.

And be one traveler, long I stood

in the undergrowth;

grassy

In leaves no step had trodden black.

„Zwischen Himmel und Erde: Freiheit in einer Welt der Glaubensvielfalt“

Eine fiktive Geschichte im Rahmen der RSPSW des Gymnasium Seelow

Es ist 5:30 Uhr am 20. Januar und Mohammed ist schon auf dem Weg in die Moschee zum *Fadschr*. Die Moschee ist bereits gefüllt. Mohammed führt die Gebetswaschung durch und setzt sich neben einen seiner Brüder. Der Imam fängt an, das Gebet einzuleiten und alle beginnen ihr Morgengebet.

Als er sich gerade seine Schuhe anzog, kam er wieder auf den Gedanken... „Gestern Abend wollten wir in den Club gehen, um den Geburtstag eines Freundes zu feiern. Alkohol war für mich natürlich nicht vorgesehen. Wir kamen am Club an und ich war der letzte den die Türsteher kontrollierten. Sie sahen meine Kette mit der *Hilal* und ließen mich daraufhin nicht in den Club.“ Die Türsteher sagten zu mir: „Eine Mondsichel? Mit dem Ding kommst du hier nicht rein.“ „Warum komm ich damit nicht rein?“ erwiderte Mohammed hartnäckig. „Solche Symbole sind hier nicht erwünscht“ antworteten die Türsteher „und außerdem bist du nicht passend gekleidet.“

Auch wenn Mohammed nicht sonderlich viel Lust hatte, in den Club zu gehen, war er dennoch verwundert, dass die Türsteher ihn nicht hineinlassen wollten.

Mohammed ist nach diesem Gedanken hungrig geworden. Er geht zum Bäcker, kommt aber von diesem Gedanken nicht mehr los. „Wäre es anders verlaufen, hätte ich keine Kette mit einer Mondsichel umgehabt? Oder hätten mich die Türsteher sowieso nicht reingelassen?“ überlegt Mohammed. „Aber Eduard ist doch Jude? Der ist auch in den Club gekommen. War es also doch nicht wegen der Kette oder meiner Religion?“

11:30 Uhr bei Eduard zu Hause. Eduard ist gerade wach geworden, da er bis 4:00 Uhr im Club war. Auch er hat mitbekommen, dass Mohammed nicht in den Club reingelassen wurde. Leicht verkatert steht Eduard auf und hört sein Handy klingeln. Er guckt verschlafen auf sein Handy und sieht nur verschwommen, dass Mohammed ihn anruft. „Hallo? Mohammed?“ „Morgen Edu, hast du kurz Zeit?“ Eduard braucht kurz, um die Frage zu realisieren. „Ja, alles gut. Bin nur ein bisschen verschlafen. Was ist los?“ „Du hast ja sicherlich mitbekommen, dass ich gestern nicht in den Club gekommen bin und ich wollte fragen, was du darüber denkst.“ Eduard überlegt und antwortet nach kurzer Zeit: „Keine Ahnung... Die Türsteher waren einfach irgendwie komisch. Warum haben die dich nicht reingelassen?“ Mohammed antwortet: „Ich hatte meine *Hilal*-Kette um und sie meinten, dass ich mit einem solchen Ding nicht in den Club käme.“ Entsetzt erwidert Eduard: „Wie? Wegen der Kette? Das kann nicht sein!“ „Ich weiß auch nicht richtig, was das sollte? Wollen wir das heute Abend gegen 19:00 Uhr vielleicht mal klären?“ „Machen wir so, bis dann.“

Um 19:00 Uhr treffen sich Eduard und Mohammed in ihrem Stammcafé. Sie überlegen, ob es mit Mohammeds Religion zu tun hatte, dass er nicht in den Club kam. In diesem Moment war er in seiner Freiheit eingeschränkt und ihm wurde verwehrt in den Club zu gehen. Durch ihre Überlegungen stellen sie sich die Frage: Sind wir wirklich frei? Sie kommen zu dem Schluss, dass Freiheit für jeden Menschen eine andere Bedeutung hat und sie keine eindeutige Antwort auf ihre Frage finden können, weshalb sie sich mit anderen Menschen unterhalten wollen. „Freiheit ist kompliziert, aber für mich ist Freiheit, dass ich eine Zuflucht habe, wenn ich mich schlecht fühle. Ich kann zu meiner Familie gehen und wenn die mir nicht helfen können habe ich meinen Glauben, meinen Schöpfer Allah, den ich fragen und um Hilfe bitten kann“, sagt Mohammed. Daraufhin antwortet Eduard und gibt seine Vorstellung von Freiheit preis: „Freiheit hat für mich heutzutage einen viel höheren Wert, da früher die Juden für ihre Religion verfolgt wurden und ich mir daher heute weniger Gedanken machen muss, dass ich für meine Religion verfolgt werde, wobei die aktuellen Ereignisse zeigen, dass man sich doch nicht ganz in Sicherheit fühlen kann. Freiheit ist also für mich, dass ich meine Religion ausüben kann, ohne dafür benachteiligt zu werden.“ Eine der Personen, die die beiden befragten war Eduards atheistischer Großvater Franz der in der DDR lebte und es daher erlebte, wie es ist, freiheitsbeschränkt zu leben. Franz erzählte ihnen, dass Franz früher in einem Elternhaus groß wurde, wo Religion eine Rolle spielte. Seine Eltern erzogen ihn aber nicht christlich, um ihn in der DDR zu schützen. Christen waren in der DDR

benachteiligt, da Religion nicht den Idealen der DDR entsprach. Viele Christen wurden daher von der FDJ ausgeschlossen und konnten daher beispielsweise kein Abitur machen und auch nicht studieren. Außerdem erzählte Franz, dass er sich in seiner Freiheit eingeschränkt fühlte, da man aufpassen musste, was man sagte und tat, denn es gab mögliche Konsequenzen für alle, die sich nicht an die Ideale der DDR hielten. Auf die Frage „Sind wir wirklich frei?“ antwortete Franz: „Da wir heute in einer Demokratie leben und nicht in einer Diktatur wie in der DDR, haben wir mehr Freiheiten, wobei ich sage, dass man nicht wirklich frei sein kann, weil die Freiheit eines Einzelnen in solch einer Gesellschaft, in der wir leben, nicht gegeben sein kann. Damit möchte ich nicht sagen, dass sie schlecht ist, lediglich, dass Menschen selten, gar nie, Einzelgänger sind und sich somit immer in ihrer alleinigen Freiheit einschränken, zusammen jedoch kann man eine gemeinsame Freiheit erreichen.“

Eine letzte Person, die die beiden befragen, ist ein ehemaliger Mitstudent von Eduard. Nikolai hat sein Studium abgebrochen, um ein Mönch zu werden. Eduard ist noch in gutem Kontakt mit ihm und die beiden beschließen ihn zu kontaktieren und ebenso ein Gespräch über die Freiheit zu organisieren.

Nächster Tag 10:00 Uhr. Nikolai steht auf, geht in die Küche und macht sich etwas zum Frühstück. Seine Mitbrüder sind alle bereits wach und gehen ihren Pflichten nach, einer wäscht, einige kümmern sich um das Grundstück des Klosters. Er ist noch kein anerkannter Mönch, muss noch seine Probezeit bestehen und sich vor den anderen Mitgliedern beweisen. Um 10:30 Uhr ist das erste Gebet, das alle Mitglieder des Klosters besuchen müssen, er hat bisher noch keinen Termin verpasst und wird auch zu diesem erscheinen. Dann klingelt sein Handy „Eduard ruft an“ steht auf dem Display, er geht ran „Guten Morgen Eduard“, sagt er mit heiterer Stimme. „Morgen Niko, wie gehts dir so im Kloster?“, antwortete Eduard. Niko musste das Gespräch kurz unterbrechen, um das Gebet nicht zu verpassen, rief jedoch direkt danach zurück, „So jetzt können wir ausgiebig telefonieren, wie war deine Frage gleich nochmal?“, fragte Niko, „Ich wollte mal wissen, wie es dir so im Kloster ergeht, hast du dich gut eingefunden?“, wiederholte Eduard. Niko erzählte Eduard wie sein Alltag im Kloster abläuft und welche Pflichten er hat. Nachdem sie über Nikos Probezeit und Einbindung im Kloster gesprochen haben, spricht ihn Eduard auf das eigentliche Thema an. „Ich wollte dir noch eine Frage stellen, hättest du Zeit dich mit mir und einem Kollegen muslimischer Herkunft zu treffen und über die Frage ‚Was ist Freiheit für dich‘ bzw. ‚Sind wir wirklich frei?‘ zu sprechen?“, fragte Eduard. „Klar sehr gern, musst dir mir nur einen Termin nennen und ich gucke, ob es zeitlich passt“, antwortet Niko, „Morgen um 12 Uhr?“, schlägt Eduard vor und die beiden einigten sich auf den Termin.

Um 12:00 Uhr des nächsten Tages treffen sich die Drei im Stammcafé von Eduard und Mohammed und philosophierten über die von Eduard gestellte Frage, welche sich um die Interpretation des Wortes Freiheit der Drei handelt. Nikolai beschreibt, dass Freiheit für ihn bedeute kameradschaftliche und familiäre Beziehungen zu anderen Menschen zu pflegen und sich selbst und andere, auch Gott, lieben zu können. Noch dazu sei es ihm wichtig, nicht nur an seine eigene Freiheit zu denken, sondern die der anderen zu berücksichtigen und genauso wünscht er sich, dass seine Freiheit ebenso von seinen Mitmenschen berücksichtigt werde, denn nur so, sagt er, könne ein friedliches und freies Miteinander geschaffen werden. Dieses Miteinander, was er beschreibt, ist leider nicht überall auf der Welt gegeben und daher sagt er, dass nur wenige Menschen behaupten können, dass sie frei seien.

Die Drei überlegten noch eine ganze Zeit, kamen aber auf keine einheitliche Definition für das Wort Freiheit und konnten die Frage, ob wir wirklich frei sind, nicht gänzlich beantworten. Sie folgern daraus, dass Freiheit etwas ist, das jedem einzeln gebührt, jedoch nicht immer gegeben seien kann. Freiheit ist verschieden und kompliziert in einer Gesellschaft, wie wir sie haben, gänzlich zu erreichen. Dennoch sollten wir alle zusammen etwas dafür tun, dass jeder berücksichtigt und niemand zu Unrecht behandelt wird oder andere ungerecht behandelt. Freiheit ist außerdem nicht endlich, sie ist unendlich, unvorstellbar groß und daher auch so vielseitig. Wichtig war den Dreien doch eines besonders, „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.“ ~ Immanuel Kant

Nik & Theo

„Freiheit schmeckt wie Schokolade“

Freiheit schmeckt wie Schokolade, meint ihr nicht?
Süß und bitter und manchmal wie ein himmlisches Gericht
Ihr habt sie und esst sie und alles ist gut
Aber was wir oft vergessen, sie ist auch ein Luxusgut
Nicht jeder kann sie sich leisten,
ohne sich dafür ein Bein auszureißen
Und genauso ist das mit der Freiheit auch
Wir leben mit einem vollen Bauch,
Können sagen, was wir wollen,
Und wegen jeder Kleinigkeit schmollen
Ohne Konsequenzen zu erwarten
Doch denkt man an die Menschen in anderen Ländern,
Kann sich dieses Bild ganz schnell verändern

Freiheit schmeckt wie Schokolade, sage ich
Denn so schnell wie Schokolade ist sich auch weg
Nein, wir kosten sie nicht aus
Wir verlangen immer mehr
Und dann ist sie irgendwann leer
Mit der Freiheit ist das ähnlich, irgendwie
Wir verbrauche sie und merken nie
Dass wir alles dafür tun, dass sie verschwindet,
Wie sie sich zwischen unseren Fingern windet
Und uns leicht entgleiten kann
Freiheit ist ein vergängliches Gut
Und wenn man nichts dafür tut,
Dann endet es meistens im Blut

Freiheit schmeckt wie Schokolade, sagt man
Aber was wir oft vergessen, ist,
dass Schokolade auch ungesund sein kann
„Iss nicht zu viel, sonst wirst du dick“
„Fordere Freiheit nur in Maßen oder du landest am Strick“

Solche Aussagen kann man nur wagen, wenn man frei ist
Und auch genug davon besitzt.
Aber zu viel ist nicht gut,
Weil du dich selbst vergisst
Und wie bei einer Sucht,
Noch mehr Freiheit, immer mehr vermisst
Dann beginnst du diese von anderen zu rauben.
Die Menschen beginnen zu glauben,
Ihre Freiheit zu verlieren und beginnen zu rebellieren
Wo beginnt Freiheit und wo hört sie auf ?
Was nimmt man dafür in Kauf?

Freiheit schmeckt wie Schokolade, im gewissen Maße
Zergeht auf der Zunge und heilt viele Wunden
Beruhigt und stillt leise, auf eine schöne Weise
Mit Freiheit ist es ähnlich
Tut der Seele gut und gibt Mut
Aber wie stellt man Schokolade her?
Mit vielen Menschen, ja sogar sehr
Jeder hat seine Aufgaben,
Mit denen durch's Zusammenarbeiten,
Etwas entsteht, das die Welt bewegt
Nur wenn wir zusammenhalten, können wir die Freiheit behalten
Und gemeinsam Großes schaffen.
Lasst uns (also) alle zusammenraffen,
Gemeinsam Schokolade essen
Und dabei an die Freiheit denken.

Sara & Maja